

Franzen, Nicolaus

1947

STADTARCHIV MANNHEIM
Archivalien-Zugang 22 / 19 86 Nr. 1059

Nicolaus Franzen

Kampen/Sylt

Garmisch, den 13. 10. 1947

Sehr geehrter Herr Professor!

Gefährlich ist's den Leu zu werden; aber mir scheint, es ist noch mehr gefährlicher wenn der Mensch streikfaul wird, wie es bei mir ist; denn dann hört so ziemlich alles geistige Leben ^{auf}. Jedenfalls gleiche ich es bei mir feststellen zu müssen. Ich habe im wachen Lume des Wuses & Fuzes gedöst. Jetzt wo es auf die zweite Hälfte meines Lebens geht, wo die Gedanken wieder, Gedanken an unser Kampfen, Gedanken die zu meinem Arbeitsfeld führen. Es ist sehr, auf dem so unendlich viel zu bestellen ist, und auf dem doch so wenig positiv gelernt wird. Die jämmerliche Zeit, in der wir jetzt leben müssen, bringt so viel unproduktive Arbeit mit sich und läßt so wenig Zeit übrig für Arbeit auf weite Sicht. Und doch: Wichtig betrachtet, muß man auch die kleinste Arbeit, so überflüssig wie sie einem auch erscheinen mag, mit derselben Genauigkeit durchführen, als ob daraus Früchte für die Ewigkeit erwachsen könnten. Denn, nach dreier Zeit kommt eine andere, auch wenn es noch eine gewisse Zeit dauern sollte, von der man dann zurückblicken eben auf die Zeitige; und dann ist es gut wenn man sagen kann, damals haben wir, wesentlich, mitbeteiligt, wodurch die Entwicklung und das Wohl unserer Gemeinschaft in Mitleidenschaft gezogen wird.

Ich denke dabei im Hauptsache an unser
Flüchtlingsproblem. Ich habe dieses Problem von
Anfang an sehr ernst genommen und war mir
immer im Klaren daß es ein stures sei.

Wege kann man anbauen, Straßen kann man
bauen, einen Badebetrieb kann man regeln.

Das alles sind Angelegenheiten die mit Federstrichen
erledigt werden können. Anders ist es mit Menschen
die man aus einer rötlichen Hand empfangen muß
die auf eine milde Hand ruhen.

Das Problem ist ernst nicht nur von der Beherrschungs-
seite angesehen sondern vor allem inbezug auf
das Wohlergehen unserer alten Fürstengemeinschaft.
Man muß diese beiden Faktoren Fürstengemein-
schaft und Flüchtlinge scharf kennen und auch
wiederum als ein Ganzes betrachten, um allen
Notwendigkeiten gerecht zu werden. Ich weiß nicht
welches von den Beiden mir mehr am Herzen liegt,
ein weiß ich jetzt und das war immer mein
Leitfaden: Sind die Flüchtlinge zufrieden, dann
steht es um uns allen besser. Was nützt mir
ein herrlicher Besitz, wenn eines Tages der Knecht
oder die Magd (da) die Brandfackel an den Be-
sitz legt. Meine Sorge um die Flüchtlinge war
immer diktiert von der Sorge um die Existenz
von Kampen. Dabei gedanke ich dankbar der
vielen guten Ratschläge, die Sie, Herr Professor,
mir gaben. Wie förderbringend waren doch un-
ser unsere Unterhaltungen in Ihren Flüchtlings-
und Gemeinde.

II

Nicolaus Franzen

Kampen/Sylt

Leinen, nicht durch geringen abzunehmenden Erfolg
in der Gemeindepolitik haben wir ja jetzt vor
Augen. Der Gewinn der N. W. Reise ist groß-
artig. Damit hat die jetzige Vertheilung sich ein
Beispiel gesetzt. Das nennt man Erfolgspolitik.
Mit der Beihilfe über den Stapelholz ist man zu
begreifen. Hier sehen sie wieder eine Krönung
Ihrer Bestrebungen.

Und um zu uns. Die Einladung sagte Ihnen ei-
gentlich schon alles. So wie es mit uns ist, so auch
mit meiner Frau in Alfred. Wir spenden kaum
ein Wort über Kampen. Aber keine Angst, Herr.
Professor, Kampen bleibt oben strahlend
im Weltmeer. Wir bleiben der „solten See“
Herr. Junger Herr? nein.

Wir haben ein Wetter wie in Fröhen. Jeden
Tag Sonne. Jeden Tag Wanderungen.

Unser Quartier liegt am Rande von Garmisch, fern
jeden Lärm's. Garmisch ist Erholungsbad für
die U. S. Truppen. Da können Sie sich denken
welcher Ansehens auf der Hauptbühne ist.
Alle guten Hotels sind uns natürlich verflohen.
Aber die Natur steht Allen unversiegt offen
zur Verfügung. Hier reist der militärische
Arm nicht hin. Im übrigen abends Moreskes
Aufstehen der Garmisch's. Vorzuleben waren zu
einem Schauspiel: „Heilbaum den sein Ge-
wissen trieb“. Theaterstücke und Musik
dort.

